



Gletscher formten ›Tunneltäler‹

Ohne Gletscher - nasse Füße!

Erst durch die Eiszeiten entstanden Schleswig-Holstein und Dänemark. Genauer gesagt, auf ihrem Weg brachten die eiszeitlichen Gletscher aus Skandinavien und dem Ostseeraum Gestein und Geröll mit, klein gemahlen durch die Kraft des Eises. Gletscher haben auf diese Weise mächtige Mergel-, Ton-, Sand- und Kiesschichten abgelagert, welche mit abertausenden von Gesteinsblöcken vermischt sind. So ragt Schleswig-Holstein heute über den heutigen Meeresspiegel empor.

Rinnen unter dem Eis

Ahrensburg war am Ende der letzten Weichsel-Eiszeit von Gletschern überzogen, die eine Höhe von ca. 300 m erreichten. Knapp westlich des heutigen ›Stellmoorer und Ahrensburger Tunneltals‹ lag der äußere Rand des weichseleiszeitlichen Gletschers.

Als der Gletscher vor etwa 22.000 Jahren in dieser Region abschmolz, entstanden gewaltige Schmelzwasserströme, die im Bereich des Gletscherrandes ›Tunneltäler‹ bildeten. Dies waren Abflussrinnen unter dem Eis, durch die Tauwasser unter großem Druck durch ›Gletschertore‹ nach außen drangen.

Aus Schnee wird Eis

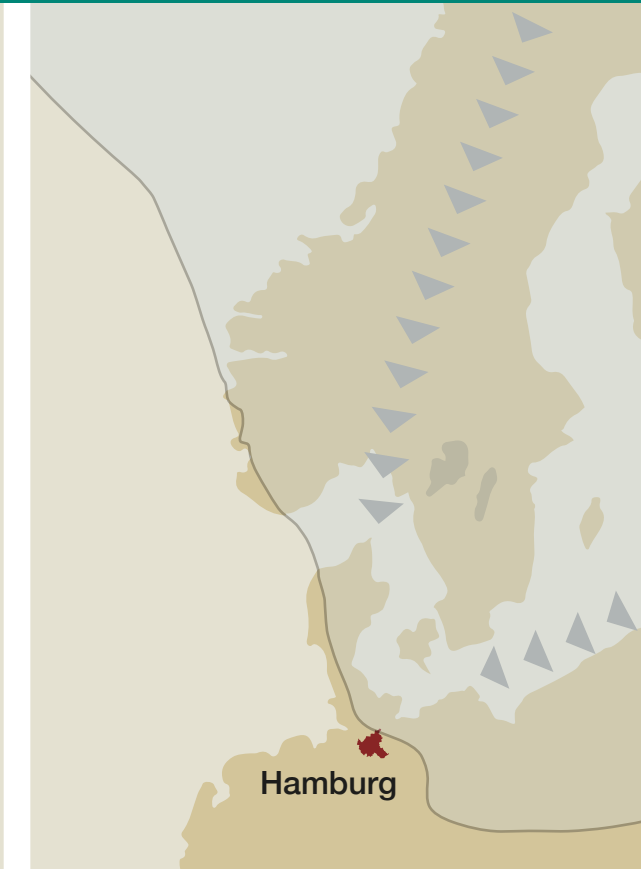
Gletscher entstehen in kalten Regionen, in denen viel und anhaltend Schnee fällt. Die Schneeschicht nimmt an Mächtigkeit zu und das Gewicht des neuen Schnees, der auf älteren Schneeschichten liegt, verfestigt diese. Schneekristalle brechen auseinander, Hohlräume dazwischen verschwinden und aus luftigem Schnee wird kompaktes Eis.

Auch das ›Stellmoor-Ahrensburger Tunneltal‹ entstand als Rinnensystem unter dem Eis. Nachdem Eis und Schmelzwasser verschwunden waren, ist es als tief eingekerbtes Tal übrig geblieben. Darin bildeten sich langgestreckte Seen, welche im Laufe der nachfolgenden Jahrtausende verlandeten und vermoorten.

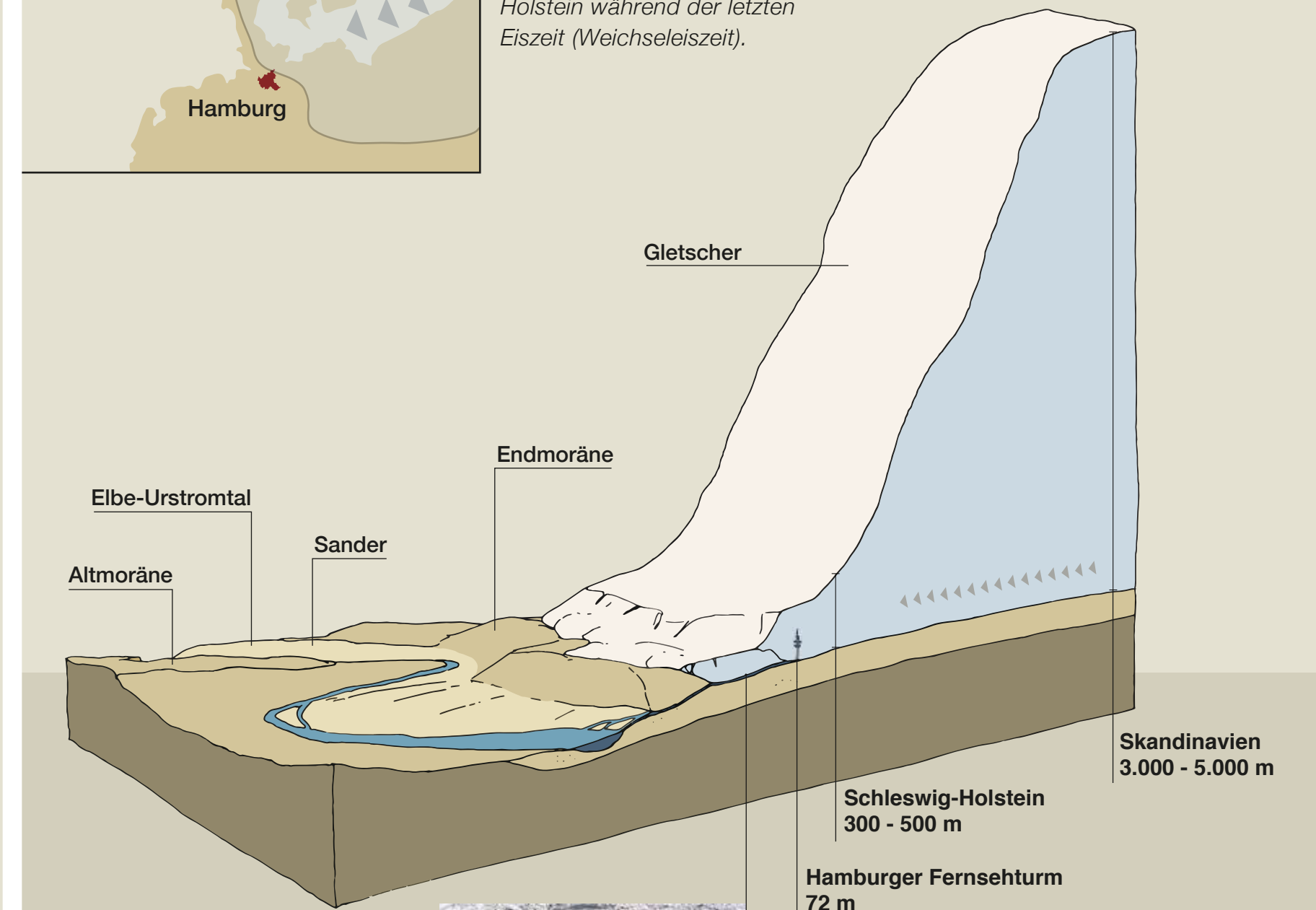
Viele der Flüsse und Autäler in den östlichen Landesteilen Schleswig-Holsteins sind ehemalige Tunneltäler.

Blockbild einer eiszeitlichen Landschaft

Das Eis im skandinavischen Ursprungsgebiet verlor auf dem Weg südwärts an Mächtigkeit.



Der Weg der Gletscher von Skandinavien nach Schleswig-Holstein während der letzten Eiszeit (Weichseleiszeit).



© S. Furken

Gletschertor in den Alpen

Tunneltäler liegen am Gletscherrand und transportieren schnell abfließende Tauwasser unterhalb des Eises nach außen, wo sie durch ein ›Gletschertor‹ austreten.



Eiszeitlicher Klimawandel

Eiszeitalter

Liegt auf den Polkappen der Erde dauerhaft Eis, befindet sich unser Planet in einem Eiszeitalter. Anders als der Begriff vermuten lässt, wechseln im Eiszeitalter kürzere **Warm-** und lang anhaltende **Kaltzeiten** jedoch ab: In den Kaltzeiten wandern Gletscher von den Polkappen Richtung Äquator, während sie in den Warmzeiten schmelzen und wieder zu den Polkappen zurückgedrängt werden.

Der Wechsel von Warm- und Kaltzeiten ist zugleich ein **Wechseln von Tier- und Pflanzenarten**. In kalten Klimaperioden sterben die Bäume ab und Steppen mit Gräsern und Kräutern breiten sich aus. Wird es wärmer, können Büsche wie arktische Birke, Weide und Sanddorn Fuß fassen. Bei weiter steigenden Temperaturen breiten sich Bäume wie Kiefern und Birken aus.

Überlebende der Eiszeit

Neben Mammut, Wollnashorn und Riesenhirsch – heute alle ausgestorben – kam auch die Saiga-Antilope in der Kaltzeit nördlich der Alpen vor. Sie lebt heute noch in asiatischen Kältesteppen. Pferde und Eselarten benötigten wärmeres Klima und kamen daher im südlichen Europa vor.



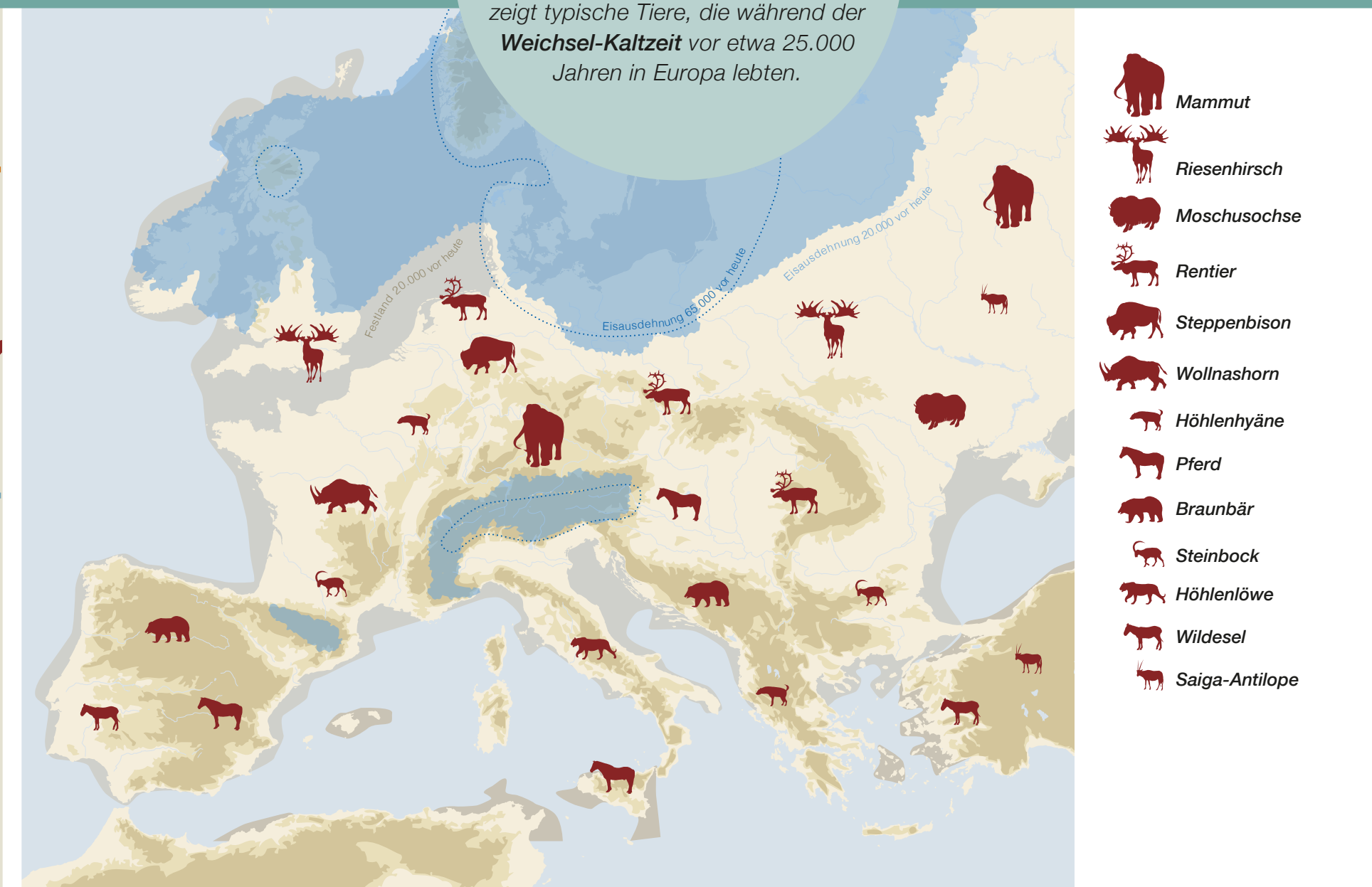
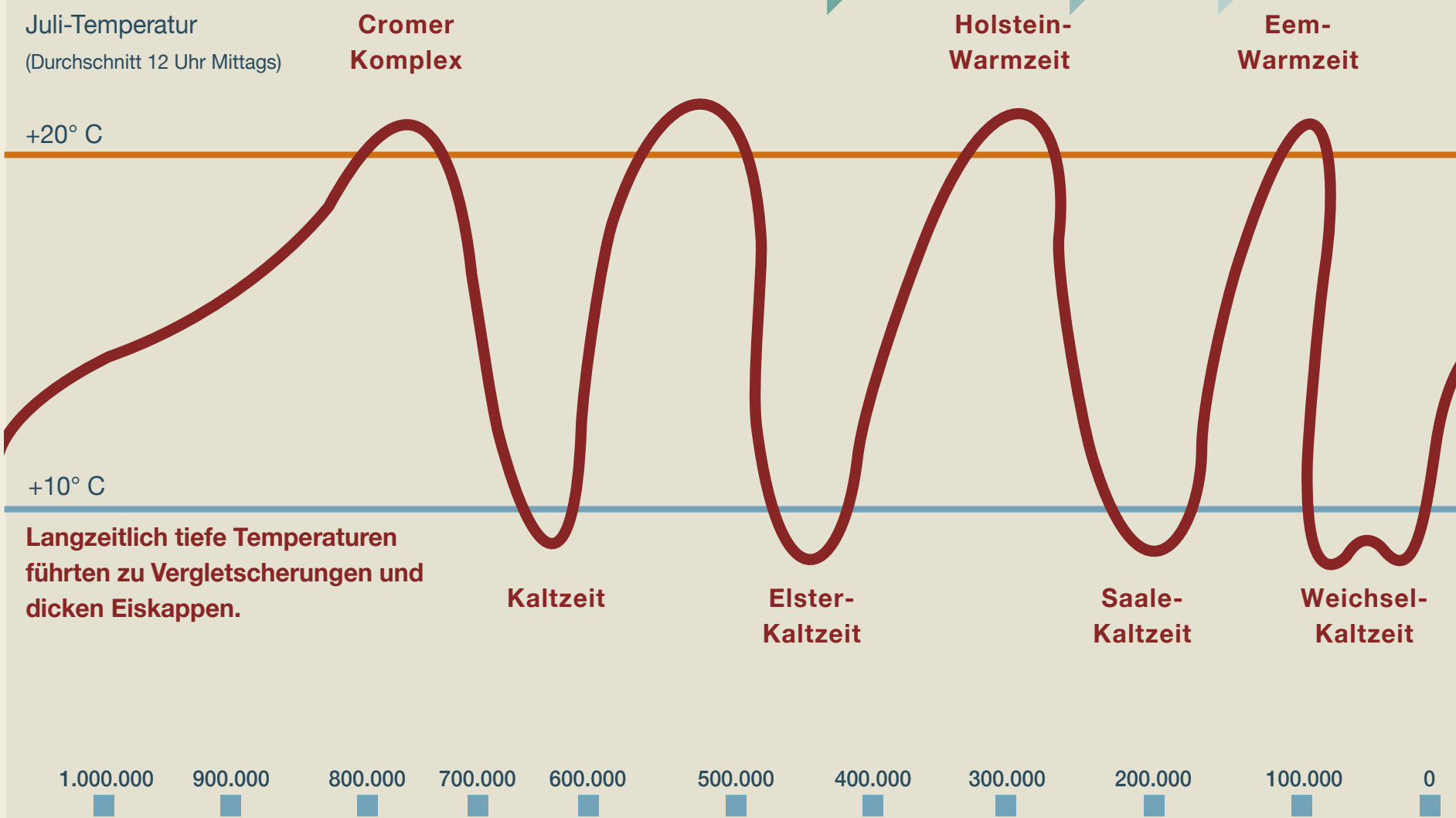
Rentiere, die gerade für die späteiszeitlichen Rentierjägerkulturen wichtige Beutetiere waren, mussten ihrer Hauptnahrungsquelle, der Rentierflechte, folgen und waren damit stark vom passenden Klima für die Flechte abhängig.

Die Zeit von Mammuts und Wollnashörnern
Die Pflanzenwelt teilte sich in unterschiedliche Zonen (Vegetationszonen) auf, die jeweils unterschiedliche Tierarten beherbergten. Die Karte unten zeigt typische Tiere, die während der Weichsel-Kaltzeit vor etwa 25.000 Jahren in Europa lebten.

vor 1.000.000 Jahren

vor 25.000 Jahren

vor 15.000 Jahren





Lebensraum Tunneltal



Kammolch (*Triturus cristatus*) - Männchen in Wassertracht

Vielfalt auf historischem Grund

Beim Wandern auf der Moorbrücke ist es nur schwer vorstellbar, dass der eiszeitliche Untergrund bis zu 17 Meter in der Tiefe liegt. Die heute sichtbaren nassen Wälder und Sümpfe wachsen auf einem gewaltigen ›Moorkörper‹. Bodenuntersuchungen mit Hilfe von ›Kleinrammbohrungen‹ gaben Aufschluss darüber, wie sich die Oberflächen-gestalt des ursprünglich tief eingekerbten Tunneltals im Laufe der Jahrtausende entwickelt hat:



Nach dem Abschmelzen des Gletschereises entstand ein großer ›Rinnensee‹, der mit Erwärmung des Klimas nach der Eiszeit und stärkerem Pflanzenwachstum verlandete. Sedimente, darunter absterbende Muscheln und Schnecken lagerten sich auf dem Boden des Süßwassersees ab und bildeten die kalkhaltigen ›Mudden‹. In ihnen wurden die Werkzeuge der steinzeitlichen Rentierjäger gefunden und über Jahrtausende konserviert.

Erst später entwickelte sich durch das Wachstum von Moosen und höheren Pflanzen dann das Moor. In der nassen Umgebung konnten sich Pflanzen und Tierreste nicht zersetzen und formten schließlich die hier über 10m mächtige Torfauflage des Tunneltals.

Ein 19 m langer Bohrkern wurde auf halber Strecke der Moorbrücke entnommen. Dort beträgt die Torfauflage 11,40 Meter und die Mudde 4,50 Meter. Die eiszeitliche Sandauflage beginnt in 17 Metern Tiefe.

Einzigartige Tier- und Pflanzenwelt

Das Tunneltal besteht heute aus vielfältigen Lebensräumen mit etwa **30 Biotoptypen!** Von der Moorbrücke aus sehen wir wechselfeuchte Bereiche mit Weidengebüschen und Schilfflächen ebenso wie Bruch- und Sumpfwaldflächen, die meistens im Wasser stehen. Der Hopfenbach durchfließt, von Süden kommend, das Tal. Zur Pflanzenwelt der feucht-nassen Standorte gehören seltene und geschützte Arten wie das **Sumpfblutauge** oder die **Sumpfdotterblume**, deren Blütenpracht früher die Feuchtwiesen prägte.

Auch die bundesweit geschützten Libellen profitieren bei ihrer Entwicklung von den Wasserflächen und sind hier mit mehr als 30 Arten vertreten. Neben einer der größten heimischen Libellen, der **Großen Königslibelle** (11 cm Spannweite und bis zu 9 cm Körperlänge), sind auch sehr seltene Arten wie die **Mond-Azurjungfer** im Tunneltal zu Hause.



Große Königslibelle (*Anax imperator*)

Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*)



Sumpfblutauge (*Potentilla palustris*)
Die gefährdete Pflanze besiedelt Nieder- und Übergangsmoore und mit Vorliebe offene Schlammstellen, wo sie mit ihrem bis zu einem Meter langen ›Wurzelstock‹ genügend Raum hat, sich auszubreiten.



Auch die seltene **Schlangenzwurz** (*Calla palustris*) bildet dichte Schwimmdecken auf offenen, flach überschwemmten etwas mineralreicheren Moorböden. Sie ist eine bestandsgefährdete Sumpfpflanze, die zur Familie der Aronstabgewächse gehört.



Der 6 bis 8 cm große und seltene **Moorfrosch** (*Rana arvalis*) ähnelt dem weit verbreiteten Grasfrosch. Zur Paarungszeit jedoch färbt sich das Männchen blau. Die Art benötigt ausreichend feuchte Lebensräume wie Bruch- und Auwälder, Moore und Feuchtwiesen.



Die **Mond-Azurjungfer** (*Coenagrion lunulatum*) ist in ganz Deutschland vom Aussterben bedroht, da sie nur schwer neue Lebensräume besiedelt. Um bei der Eiablage möglichst tief an Wasserpflanzen heranzukommen, können Weibchen und Männchen komplett untertauchen.



Ausgewachsene **Ringelnattern** (*Natrix natrix*) können bis zu 120 cm lang werden. In trockenen Abschnitten des Tunneltals finden sie gut geschützte Sonnenplätze, Winterquartiere und Möglichkeiten zur Eiablage.

Von europaweiter Bedeutung

Die Niederungsflächen des Tunneltals und weitere kleine Moore und Stillgewässer in der Umgebung bieten vielen Tierarten, darunter **Moorfrosch** und **Kammolchen** gute Lebensbedingungen. Zusammen mit den umgebenden Naturschutzgebieten auch auf Hamburger Seite finden sie einen ausreichend großen Verbund geeigneter Lebensräume. Diese gehören seit 2004 gemeinsam zum europäischen Schutzgebietsystem ›**Natura 2000**‹.

Auch die **Ringelnatter** lebt meist in der Nähe von Gewässern. Sie ernährt sich überwiegend von Amphibien und ist, wie die anderen in Mitteleuropa heimischen Nattern, für Menschen vollkommen ungefährlich. Das Gebiet zeichnet sich zudem durch seinen Vogelreichtum mit bis zu 100 Arten aus. Im Dickicht der Bruchwälder brüten **Kraniche**. In den angrenzenden Wäldern kommen **Bunt-**, **Klein-** und **Schwarzspecht** vor. Auch **Kolkkraben** und **Sperber** sind regelmäßige Brutvögel im Tunneltal.



Archäologische Forschung im Tunneltal

Die Entdeckung der Hamburger- (ab 14.700 vor heute) und der Ahrensburger Kultur (bis 11.600 vor heute)

Der Ahrensburger **Alfred Rust** (1900-1983) führte in den 1930er und 40er Jahren die bislang umfangreichsten Grabungskampagnen im Ahrensburger- und Stellmoorer Tunneltal durch. In den Ablagerungen eines verlandeten Tümpels gelang ihm der erste Nachweis, dass bereits vor 14.700 Jahren der eiszeitliche Mensch auch in Nord-europa gelebt hat (*Fundplatz Meiendorf, Hamburger Kultur*).

Die 4 bis 8 m tiefen und bis zu 1000 m² großen Ausgrabungsflächen lagen im Grundwassermilieu und erforderten eine künstliche Wassersenkung. In den Schlammablagerungen einstiger Seen und Teiche fand sich reichhaltiges Kulturgut der **späten Altsteinzeit**. Aufgrund ihrer Einlagerung in sauerstoffarmen Milieu blieben Knochen, Geweih und sogar Holzgegenstände erhalten. Deren spezifische Merkmale und ihre Einlagerung in unterschiedlich alten Bodenschichten

führten zur Bestimmung von zwei unterschiedlichen, zeitlich aufeinander folgenden Kulturgruppen: Die **Hamburger Kultur** ist die ältere, die **Ahrensburger Kultur** die jüngere.

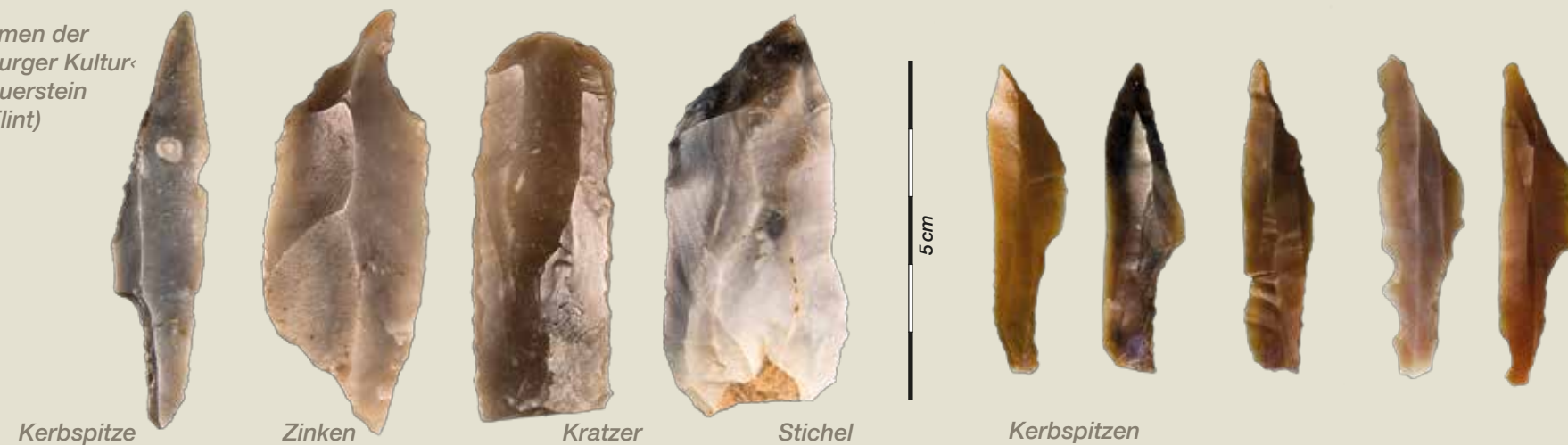
Die immense Menge an Funden – allein aus der **Grabung Stellmoor** (1935/36) stammen über 30.000 Objekte - ist bis heute im internationalen Vergleich einzigartig und eröffnet die Möglichkeit für neue naturwissenschaftliche Analysen.



Datierung und Schichtenfolge:
Hier konnte erstmals erkannt werden, dass Artefakte der **Hamburger Kultur** älter sind, als die der **Ahrensburger Kultur**, weil sie in einer Bodenschicht gefunden wurden, die tiefer liegt.

Artefakte der Hamburger Kultur

Leitformen der Hamburger Kultur aus Feuerstein (sog. Flint)



Kerbspitze
Projektilspitze für Jagdwaffen wie z.B. Speerschleudern oder Bogenpfeile. Auf welche Weise die Spitzen an Schäften von Speeren oder Pfeilen befestigt wurden, ist unklar.

Zinken
Werkzeug zur Geweihbearbeitung, um Späne aus Rengeweihstangen heraus zu lösen.

Kratzer
Bei der Bearbeitung von Leder wurden mit dem abgerundeten Ende Fett- und Fleischreste von der Hautinnenseite entfernt.

Stichel
Wegen ihrer speziell gestalteten Schneiden eigneten sich Stichel besonders für die Bearbeitung von harten Materialien wie Knochen oder Geweih.



Riemenschneider
Griffe aus Rengeweih mit künstlich gefertigten Durchlochungen (mit Pfeil markiert). In diese waren steinerne Klingen eingesetzt, sodass die Geräte als Ziehmesser dienen konnten.



Stab von Poggenwisch (L-15 cm)
Der reich verzierte Rengeweihstab – mit Mäandermustern und einem menschenähnlichen Gesicht mit Tierohren am breiteren Ende – zählt zu den wenigen plastischen Kunstobjekten der Späteiszeit. Es wird eine Nutzung in schamanischen Kontexten vermutet.



Die Rentierjäger der Hamburger Kultur waren Pirschjäger

Hamburger Kultur - Pirschjäger

Die **Rentierjägerkultur**, benannt nach einem Fundort im Alstertal bei Hamburg, wanderte den Rentieren folgend nach Norddeutschland ein und ist hier der älteste Nachweis für eine Anwesenheit des anatomisch modernen Menschen. Die Art und Form der Werkzeuge und Waffen zeigen eine starke Verwandtschaft mit den Kulturgruppen des Magdalénien in Mittel- und Südeuropa.



Kerbspitzen aus Feuerstein sind typische Projektilspitzen der Hamburger Kultur.

Federmesser Gruppe – Waldjäger

Für eine andere, der Hamburger Kultur nachfolgende Kulturgruppe, ist die Form der damaligen Pfeilspitzen aus Feuerstein namensgebend. Sie ähneln gebogenen Metallklingen des 19. Jhd. für die Herstellung von Schreibfedern, den **Federmessern**. In der klimatisch günstigen Zwischenwarmzeit bestanden Kiefern- und Birkenwälder, in denen besonders **Elche**, **Biber** und **Riesenhirsche** lebten. Sie waren bevorzugte Jagdbeute der damaligen Menschen, welche auf Fallen- und Pirschjagd, wahrscheinlich auch auf Fischfang gingen.



Federmesser

vor 14.700 Jahren

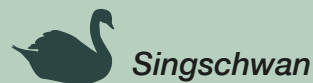
vor 14.000 bis 12.800 Jahren



Kaltzeitsteppe mit Gräsern, Sanddorn, Wacholder vereinzelt Birken und Kiefern in Kleingruppen, ähnlich der Vegetation im heutigen Mittel-Sibirien.



Subarktische Wälder mit Birken, Kiefern und Pappeln, Moosen und Flechten, ähnlich den heutigen Wäldern in Nordskandinavien.



Singschwan



Rentier
Saisonal in Frühjahr und Herbst bejagt



Pferd
Pferdeknochen wurden nur vereinzelt im Tunneltal ausgegraben. Vermutlich wurden sie im Süden gejagt und gelangten als Proviant in den Norden.



Elch
Einwanderung



Riesenhirsch
Vereinzelte Jagdbeute



Biber



Seit ca. 18.000 Jahren vor heute ist die **Speerschleuder** bekannt, die Jagddistanzen bis 30 m ermöglicht. Kontrovers diskutiert wird, ob die Menschen der Hamburger Kultur diese Jagdwaffe nutzten oder schon begannen, mit Pfeil und Bogen zu jagen.

Pirschjagd
Durch Analyse der Einschusswinkel an Rentierknochen geht man davon aus, dass die frühen Eiszeitjäger **Pirschjagd** ausübten, um die Beutetiere zu erlegen. Da sich getarnte Jäger bis auf Schussdistanz den Tieren nähern mussten, wurden nur relativ wenig Rentiere erlegt. Typische Projektilspitzen sind Kerbspitzen aus Feuerstein, seltener Geweihspitzen aus Rengeweih.



Waldjagd
Zwischen Bäumen können Speere der Speerschleuder, mit Längen bis zu 2,10 m, nicht mehr sinnvoll eingesetzt werden. Die Feuersteinspitzen (Federmesser) werden als Pfeilspitzen interpretiert, da andernorts der gleichen Kulturgruppe zugehörige Pfeilschaftglätter aus Sandstein gefunden wurden, mit denen Pfeilschäfte geschliffen wurden. Mit dem handlicheren Pfeil und Bogen wurde die Pirschjagd im Wald fortgesetzt. Die Jagddistanz erhöhte sich mit der neuen Jagdwaffe auf ca. 50 m.



Jüngere Dryas - Drastischer Klimawandel

Die Zeit der Ahrensburger Kultur

Als Folge des Abschmelzens des **Laurentischen Eisschildes** auf Nordamerika gelangten gewaltige Mengen kalten Süßwassers in den Atlantik und stoppten den Warmwassertransport des Golfstroms nach Norden. Vermutlich innerhalb einer Zeitspanne von 30-50 Jahren wandelte sich vor 12.800 Jahren das Klima in Norddeutschland und Südschweden dramatisch. Es wurde kalt und extrem trocken mit Durchschnittstemperaturen unter -20°C im Januar.

Ahrensburger Kultur – Treibjäger

Die Menschen der Ahrensburger Kultur, benannt nach Fundplätzen bei Ahrensburg (Schleswig-Holstein), lebten am Ende der Späteiszeit. Sie mussten sich der starken Veränderung ihrer Umwelt anpassen, da Waldgebiete verschwanden und sich Kältesteppen erneut ausbreiteten. Typisch für diese Kultur und deren Jagd mit Pfeil und Bogen sind Stielspitzen aus Feuerstein.

Artefakte der Ahrensburger Kultur

Ahrensburger Pfeile - die ältesten Holzpfeile der Welt - abgebildet ist eine moderne Rekonstruktion.

In der holzarmen Tundra wurden die Pfeilschäfte aus zwei Teilen gefertigt: Vor- und Hauptschaft, die mit einer V-Kerbe zusammengesteckt und mit Wicklung verbunden wurden. Auf diese Weise konnten beschädigte Vorschäfte schnell ausgetauscht werden, ohne einen neuen Hauptschaft herstellen zu müssen.



vor 12.800 Jahren

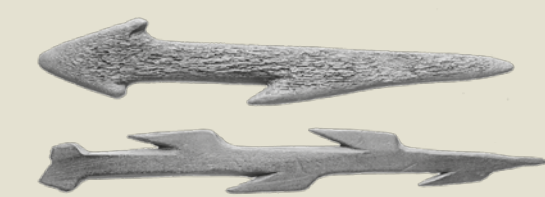
vor 12.800 bis 11.600 Jahren (≈ 9.600 v. Chr.)



Steppentundra mit vereinzelt Baumbeständen, ähnlich der Vegetation im heutigen Nord-Sibirien.



Stielspitzen aus Feuerstein (Flint) L 3-6 cm
Am »Stiel« wurden sie im Vorschiff des Pfeiles eingelassen und mit Birkenteer und Sehne befestigt.



Harpunen L 14-20 cm
Aus Rengeweih gefertigt für die Jagd auf Groß- und Meeressäuger.



Lyngby-Beil L 40cm
Benannt nach einem dänischen Fundort. Rengeweihstange, deren Schaufel abgetrennt und deren Augsprosse schneidenförmig gestaltet wurde. Die ehemalige Funktion ist unbestimmt. Vermutlich diente das Gerät zum Schlagen und Hacken.



Schwirrer aus Rentierknochen L 12 cm
Ältester gefundener Klangerzeuger in Schleswig-Holstein, der vermutlich Tiere erschrecken sollte. Wird das mandelförmige Objekt an eine Schnur gebunden und über dem Kopf schnell gewirbelt, erzeugt es laute Brummtöne.

Bäume erfroren und Wälder starben. Der vermehrt auftauchende **Silberwurz** (lateinischer Name *Dryas octopetala*) wurde namensgebend für diese kalte Klimaperiode (**Dryaszeit**).

Zwischen Hamburg und Hannover befand sich die Grenze, bis zu der Kiefern wachsen konnten. Südlich und östlich davon gab es weiterhin Wälder, nördlich davon Kaltzeitsteppe, bedingt durch **kaltes Kontinentalklima**.



Rentier
Einwanderung

Treibjagd

Analysen der Einschusswinkel an Rentierknochen ergaben, dass die Menschen der Ahrensburger Kultur eine effizientere Jagdmethode als Pirschjagd nutzten: die **Treibjagd**. Renherden wurden zu Engpässen zwischen Land und Wasser getrieben, was den Jagderfolg erhöhte. Seen und Flüsse verlangsamten die schnellen Tiere, da sie sich schwimmend oder dicht gedrängt auf Landbrücken fortbewegen mussten. Vorwiegend wurden herbstliche Jagden auf wandernde Renherden ausgeübt, welche auf dem Weg in die Winterweidegründe waren.





Leben nach der Kaltzeit

Funde anderer Epochen

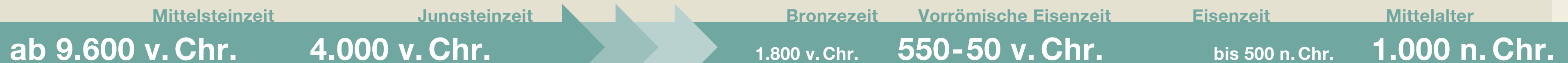
Im Forst Hagen befinden sich 71 Grabhügel, welche vermutlich während der **vorrömischen Eisenzeit** angelegt wurden (ca. 550-50 v. Chr.). Im südlichen Bereich des Tunneltals sind die Spuren einer bäuerlichen Siedlung aus der Eisenzeit (um Christi Geburt) nachgewiesen. Diverse Fundstellen aus der Gemeinde Ahrensburg belegen Siedlungs- und Bestattungstätigkeiten während der Jungsteinzeit bis in die Eisenzeit.

Die Landschaft nach der Eiszeit

Über die Entwicklung der Landschaft in der Nacheiszeit gibt es dank entsprechender Pollenuntersuchungen ein relativ lückenloses Bild. Seit mehreren Jahrtausenden hatte sich nördlich der Elbe ein Mischwald aus Laubbaumarten herausgebildet – durchsetzt mit Bruchwäldern am Rande von Gewässern sowie mit Mooren und Feuchtzonen.

Dörfer entstehen, Wälder müssen weichen

Die zunächst nur kleineren Siedlungen wuchsen oft erst später zu Dörfern heran. Zunehmend wurden die Wälder durch Rodungen, Brand, Brennholz- und Waldweidenutzung gelichtet, neue Dörfer angelegt, bestehende vergrößert. Um 1300 lebten die Menschen in einer bereits deutlich aufgelichteten Landschaft, bis im 18. Jahrhundert allein noch Grünland und die Wasserfläche des ›Ahrensfelder Teiches‹ das Tunneltal prägten.



In Schleswig Holstein

Andernorts in Schleswig-Holstein belegen archäologische Ausgrabungen, wie die Menschen in der **Mittelsteinzeit (Meso-lithikum)** als Jäger und Sammler in den Urwäldern lebten. In der **Jungsteinzeit (Neolithikum, ab 4.000 v. Chr.)** wurden die Menschen sesshaft und betrieben Ackerbau und Viehzucht.

Ein Anwachsen der Bevölkerung, elementare gesellschaftliche sowie ökologische Veränderungen waren die Folge. Während der nachfolgenden **Metalzeiten** wurden diese intensiviert und führten letztlich in unser modernes Leben.

Eine Burg entsteht

In diesem Umfeld entstand wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts die **Burg Arnesvelde**. Der Name der Burg leitet sich vom benachbarten Dorf Ahrensfelde ab, das demnach älter ist als die Burg. Die Burg Arnesvelde entstand in einer Landschaft, deren Bewaldung in Teilen bereits verschwunden war. Als Baustoff wurde Holz der umliegenden Wälder zusammen mit Erde und Grassoden verwendet. Nur vereinzelt dürften Findlinge eingesetzt worden sein. Ziegel wurden erstmalig nördlich der Elbe um 1160 für die bei Schleswig liegende Waldemarsmauer der Festungsanlage ›Danewerk‹ nachgewiesen.

Archäologische Ausgrabungen wurden bislang nicht durchgeführt. Daher sind die baulichen Strukturen und deren Funktion und Ausbauphasen bislang unbestimmt.



Mittelsteinzeit

Einige Funde belegen Aufenthalte von Sammler-, Jäger- und Fischer-gemeinschaften im Nahbereich der verlandenden eiszeitlichen Teiche.



Jungsteinzeit und vorrömische Eisenzeit

Ansiedlung von **Bauern** ab ca. 4.000 v. Chr. mit Ackerbau und Viehzucht. Gräber im Forst Hagen (ca. 500 v. Chr.) und eine bäuerliche Siedlung im südlichen Tunneltal (ca. 50 v. Chr.) entstammen der Eisenzeit.



Mittelalter

Bau der Burg **Arnesvelde** als Herrschaftszentrum um 1100 n. Chr..